

Virtuelles Preview zur Ausstellung

Objekte von Marlies Poss

Das Thema, das sie bewegt: Vergessenes jüdisches Leben zu erinnern, heutiges Bewusstsein zu evozieren und zu provozieren; das, was war, lebendig zu vergegenwärtigen und das Gewesene nicht nur museal aufzubewahren, sondern zu wecken und zu transformieren.

Gespräch mit Marlies Poss zur Ausstellung "Erinnerte Gegenwart"

Video: Die Künstlerin Marlies Poss

Interview: Angelika Lawo
Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf
Dauer: 1:15 Minuten

Video: Familiengeschichte wird Kunst

Interview: Angelika Lawo
Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf
Dauer: 2:31 Minuten

Video: Wo Sprache keine Worte findet

Interview: Angelika Lawo
Musik: [youkali](#)
Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf
Dauer: 4:09 Minuten

Video: Verfremdung um zu verstehen

Interview: Angelika Lawo

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 3:18 Minuten

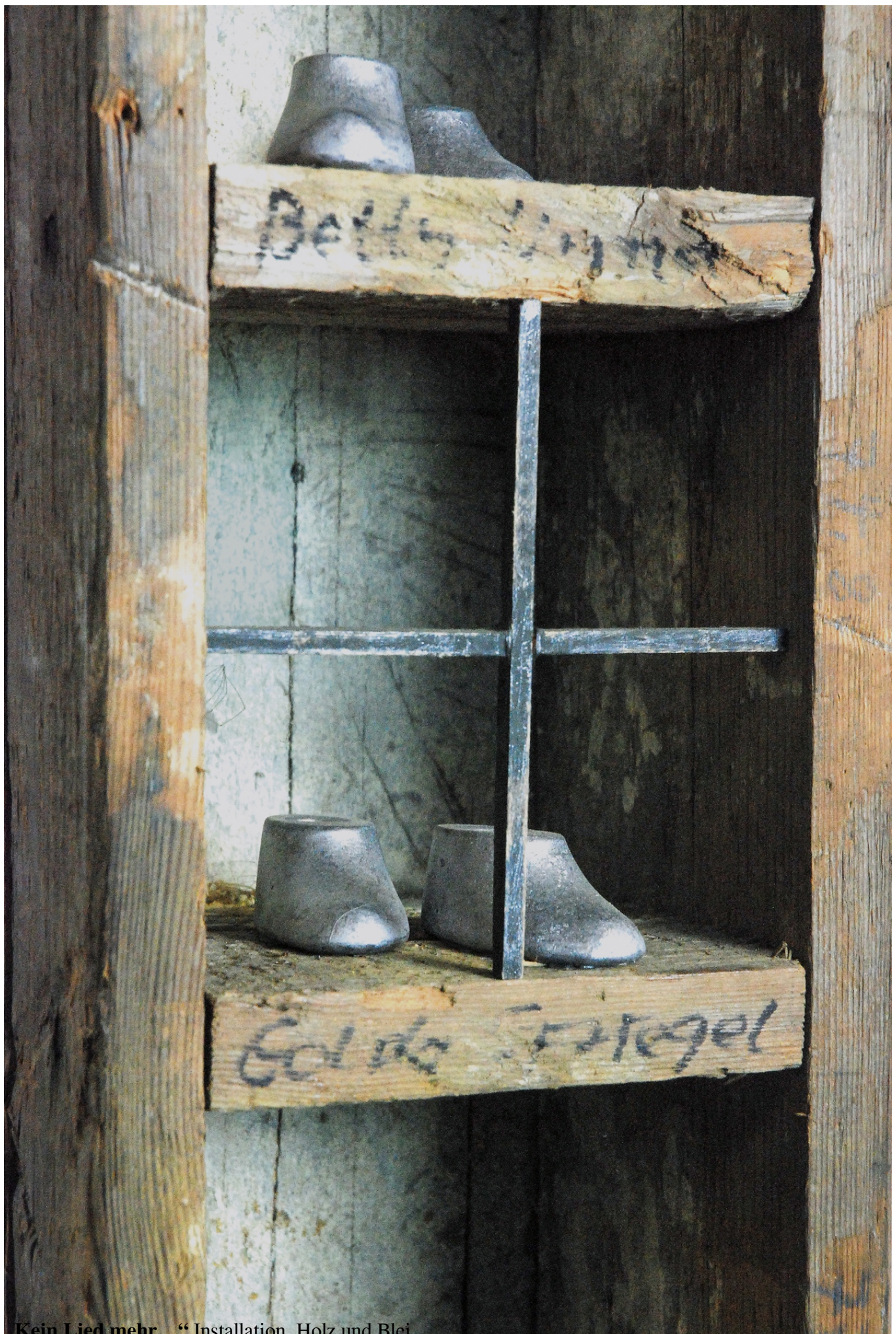
Objekte von Marlies Poss in der Ausstellung "Erinnerte Gegenwart"



„**Ratten**“ Installation, Seidenpapier und Holz

„Eine meiner frühesten Kindheitserinnerungen war die Erzählung meiner Großtante, dass Menschen auf den

Latrinen von Ratten angefallen wurden.“ Zugleich sind sie eine Metapher für das Tierische im Menschen.



„Kein Lied mehr ...“ Installation, Holz und Blei

Den Toten eine Erinnerung geben, den Toten der Todesliste aus dem Buch von Berthie Philipp: „Die

Todgeweihten“,
Menschen die an Hungertyphus, Gehirnschlag, Geistesstörung, Selbstmord u.a. starben.



„Haus L. Zimmer 28“ Installation, Flachs, Leim und Holz

Menschen in Baracken, elend, krank, verstümmelt an Leib und Seele. Assoziationen zu Fotos und nach Besuchen in verschiedenen KZ-Gedenkstätten. Haus L. Zimmer 28 – hier lebte Berthie Philipp, hier starben Ihre Zimmergenossinnen.

Ausstellungsposter



Ghetto Theresienstadt ([Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen](#))

Die alte Festungsanlage Theresienstadt/Terezin in Böhmen diente auf Befehl der deutschen Besatzer ab November 1941 als Sammellager für Frauen, Männer und Kinder, die wegen ihrer jüdischen Herkunft verfolgt wurden. Die meisten von ihnen stammten aus Böhmen, Mähren, Deutschland und Österreich. Manche kamen aus Familien, die zum Christentum konvertiert waren, manche waren bekenntnislos. Für die meisten war Theresienstadt eine Durchgangsstation auf dem Weg in die Vernichtungslager im "Osten".

Gespräch mit Jan Mühlstein zu Theresienstadt

Video: Theresienstadt als Zwischenstation

Interview: Angelika Lawo

Musik: [youkali](#)

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 3:35 Minuten

Video: Theresienstadt und Nazipropaganda

Interview: Angelika Lawo

Musik: [youkali](#)

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 5:39 Minuten

Video: Theresienstadt - Teil einer Familiengeschichte

Interview: Angelika Lawo

Musik: [youkali](#)

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 5:05 Minuten

Judenverfolgung im Würmtal

Wegen ihrer jüdischen Abstammung wurden in der NS-Zeit von 1933 bis 1945 auch Bewohner der Würmtal-Gemeinden bedrängt und verfolgt:

Deportiert ins Ghetto Theresienstadt sowie in KZ- und Vernichtungslager

In den Suizid getrieben

Durch Emigration „Mischehe“ oder als „Mischlinge“ vor Deportation gerettet

Sabette Renate Casella
(* 1893, geborene Hamburg; Sie lebte mit ihrem Ehemann Maximilian Casella (* 1879) seit 1917 in Planegg. 1926 baute sie ein Wohnhaus in der Theresienstraße 8. Maximilian wurde als „jüdisch verpackter“ Begründer Hilfsdienstamt und starb 1941 in München. Sabette, die evangelisch war, wurde aufgrund ihrer jüdischen Herkunft am 12. Januar 1944 in Planegg von der Gestapo abgeholt, am 14. Januar 1944 von München nach Theresienstadt deportiert und dort im Mai 1945 getötet. Sie lebte nach Planegg zurück und starb 1989. Die Tochter Marlene Frika Casella (* 1902) war wie der Vater katholisch. Sie erkrankte als „Halbjude“ der Deportation.

Freiherr Rudolf von Hirsch
(* 1879). Der promovierte Naturwissenschaftler entstammte der 1817 von König Maximilian I. in den Adelsstand erhobten, ursprünglich jüdischen Familie, deren Planegger Zweig katholisch wurde. Er war der Assistent des berühmten Physikers Wilhelm von Röntgen und wurde 1919 Betriebsrat und Geschäftsführer von Planegg. Er nahm an 1. Weltkrieg teil und war Träger des Eisernen Kreuzes II. Klasse. Während der Pogromnacht vom 9. auf 10. November 1938 verlor er 50-Männer in Zivil unter der Leitung des Kreistagpräsidenten von Oberbayern Christian Weber einen Brandanschlag auf das Schloss Planegg. Hintergrund war die Weigerung Hirschs, die Rechte auf seinen Hof an Walter Storzmann, Erzieher Zinner des Schlosses, zu übertragen, da die Feuerwehrrückmeldung am Löschen des Brandes gehindert wurde. Rudolf von Hirsch wurde zusammen mit seinen Söhnen Theodor und Wolfgang nach in der Nacht in „Schutzhaft“ genommen und am 10. November 1938 interniert. Er wurde gezwungen, sein Wohnhaus an die Brand-Hirschen abzugeben, die Angehörigen schließlich Weber. Im Juni 1942 wurde Rudolf in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er Anfang Mai 1945 durch die Rote Armee befreit wurde. Aus Dankbarkeit für seine glückliche Heimkehr stellte Rudolf von Hirsch Beauftragter für die exponierte Hausmann-Stellung zur Verfügung. In Anerkennung seiner Verdienste wurde er 1955 Ehrenbürger von Gräfelfing und Planegg und erhielt das Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Er starb 1973 im Alter von 93 Jahren in Planegg.

Freiherr Karl Moritz von Hirsch
(* 1871). Der promovierte Chemiker sowie ein Staatsrechtler und Politiker in Planegg. Bei dem 90-Jährigen auf das Schloss Planegg in der Pogromnacht vom 9. auf 10. November 1938 wurde er am Kopf verletzt und in die das Schloss umschließende Mauer geworfen. Im Juni 1942 wurde er zusammen mit seinem Bruder Rudolf in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo er mit 72 Jahren im Juni 1944 aufgrund der unerbittlichen Lebensbedingungen starb.

Maria Offner
(* 1869, geborene Benke). Sie wohnte seit 1926 in Gabling in der Fichtelbergstraße 204, zuvor war sie Ehemann Oberstleutnantleutnant Paul Dr. Max Joseph Offner (* 1864) verstorben. Obwohl Maria Offner katholisch war, galt sie nach den „Nürnberger Gesetzen“ als Jüdin. Am 12. Januar 1942 wurde sie von München in das Ghetto Theresienstadt deportiert und dort im Mai 1945 getötet. Sie lebte in Freisinger Wohnung zurück und starb 1961.

Friderika (Ricca) Traut
(* 1869, geborene Mayer). Sie war mit dem Großhändler Berthold Traut verheiratet, der in Planegg auf dem Anwesen Maria-Eich-Strasse 1/2 (heute Fichtelbergstraße 12) die Villa Ricca bauen ließ. In der die Familie seit 1900 wohnte. Berthold Traut starb vor 1933. Ricca wurde am 11. Juni 1942 nach Theresienstadt deportiert und am 19. September 1942 in Vernichtungslager Treblinka ermordet. Die Tochter Irina Aleksandra 1910 den Kaufmann Adolf Wohlfelder (* 1886), der seit 1904 in der Villa Traut wohnte, heiratete 1921 in Gilling, Acker 1837 in Planegg.

Eugenie Rosale (Rosa) Traut
(* 1880). Die Tochter von Ricca und Berthold Traut, die Levetheinstadt, blieb und als Kunstgewerberin in 1919 war, wohnte in Planegg in der Adolf-Wagner-Strasse 13. Sie wurde am 20. November 1941 mit dem ersten Transport von München in das KZ Kaufering in Litzkau deportiert und dort am 25. November 1941 ermordet.

Antonia Dina Wohlfelder
(* 1873, geborene Friedler). Sie war mit dem Gastwirt Josef Wohlfelder (* 1873) verheiratet. Das Ehepaar zog 1898 nach Planegg, wo sie mit dem Notaren Regina (* 1869), Emma (* 1895), Julia (* 1920) und Helene Eleonora (* 1904) in der Planegger Straße 30 lebte. 1921 heiratete Antonia von ihrem Vater das Anwesen Planegger Straße 37b in Planegg geschickte. 1924 starb Josef Wohlfelder in Planegg. Antonia Dina Wohlfelder wurde am 4. Juli 1942 von München nach Theresienstadt deportiert und starb dort am 2. August 1942. Die Tochter Regina war mit dem Schreiner Johann Riegl aus Planegg verheiratet. Sie lebte mit Ehemann und Sohn in München und erkrankte durch die „Mischehe“ der Deportation. Sie starb 1946 in München.

Leopold Wohlfelder
(* 1866). Der Sohn von Antonia Dina und Josef Wohlfelder (Leopold) wurde am 9. Juni 1942 im Zwangsarbeiterlager Nisko im Osten ermordet.

Julius Wohlfelder
(* 1903). Der Sohn von Antonia Dina und Josef Wohlfelder, der ab 1904 in Berlin wohnte, wurde am 21. November 1944 in Mauthausen ermordet.

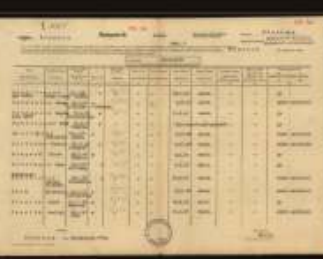
Dr. med. Erich Aschenheim
Der Arzt wohnte in Krailing in der Georg-Schuster-Strasse 15. Seine Praxis in Krailing musste er im Oktober 1933 aufgeben, da Juden die Praxis Association übernahm wurde. 1939 beging er Suizid.

Emanuel Aist
(* 1867). Der Kaufmann wohnte von 1921 bis 1933 in Gräfelfing in der Bahnhofsstraße 33. Am 20. Juli 1940 verstarb er in Badly-Winterndorf, Bayern.

Ernst Darmstädter
(* 1877). Der promovierte Chemiker wohnte seit 1944 in Stockdorf in der Demostrale 83 ff. Er verstarb nach der „Kristallnacht“ in Stockdorf kurz vor Durch Veronal und starb am 13. November 1938.

Ehepaar Mannheimer
Der Prozessverwalter sowie Betriebsrat Jakob Mannheimer (* 1866) und seine Ehefrau Luise (* 1868), geborene Hamburg, die in München wohnten, begingen am 12. November 1941 Suizid, nachdem sie den Befehl zur „Euthanasie“ erhalten hatten. Sie wählten sich auf die Bahnhofsbrücke zwischen Stockdorf und Gabling vor dem Zug.

Helene Eleonore Wohlfelder
(* 1904). Die Tochter von Antonia Dina und Josef Wohlfelder beging 1942 in Planegg Suizid, wo sie bei der Mutter in der Planegger Straße 37b wohnte.



Weitere nützliche Informationen finden Sie unter www.gedenken-im-wuertal.de
Die Verantwortlichen danken den Gemeindeführern Gabling, Gräfelfing, Krailing und Planegg sowie dem Stadtarchiv München für die Unterstützung der Recherche, die noch fortgesetzt wird.

Frieda Eder
(* 1922, geborene Solinger). Sie wohnte seit 1936 in Gräfelfing in der Ansbachstraße 21. Verheiratet war sie mit Ludwig Grottel (* 1882). Obwohl sie katholisch war, galt sie nach den „Nürnberger Gesetzen“ als Jüdin. Dank der „Mischehe“ erlangte sie über die Deportation und verstarb 1954 in Gabling.

Walter Goldstern
(* 1902). Der Diplomgenieur war mit der Photographin Charlotte Fuchs (* 1909) verheiratet. Er lebte von 1926 bis 1930 in Stockdorf in der Zugsbahnstraße 88 und erlangte dank der „Mischehe“ der Deportation.

Irma Heinrich
(* 1898). Die Studien-Assistentin wohnte seit 1937 in Gabling in der Liebertshausenstraße 9. Als „Mischling 1. Grades“ überlebte sie die Nazi-Zeit in München.

Hedwig Kitzler
(* 1888), geborene Lueck. Sie war evangelisch und mit dem Oberförster Jakob Kitzler (* 1878) verheiratet. Das Ehepaar wohnte seit 1937 in Stockdorf in der Rosenstraße 41. Dank der „Mischehe“ erlangte Hedwig der Deportation, sie starb am 8. 10. 1943 in Stockdorf.

Dr. Leopold Knopf
(* 1878). Der Anwalt lebte von 1927 bis 1931 in Gräfelfing in der Spillbergstraße 3. Er war verheiratet mit Frieda Begemann (* 1885), geborene Knoll. Im November 1929 in die Schweiz und kam über Italien 1929 in die USA, wo er 1943 starb.

Familie Kreuzer
Der Prokurist Georg Friedrich Kreuzer (* 1852) wohnte mit seiner ersten Ehefrau Elsa (* 1852), geborene Julek, und der Tochter Marga (* 1902) von 1924 bis 1926 in Gräfelfing in der Bergstraße 3. Die Tochter Ruth (* 1905) starb vermutlich vor dem Umzug nach Gräfelfing. Georg Kreuzer erkrankte als „halbjüdischer Bauernsohn“ der 1918 erkrankte seiner dritten Frau dem außerdem bei der Deportation. Er starb am 14. Januar 1943 in Mauthausen. Die Tochter Marga Marga emigrierte 1939 von Hamburg nach Manchester. Auch die Ehefrau Elsa, durch die „Mischehe“ geschützt, erkrankte der Deportation. Sie verstarb 1944 zu ihrer Tochter Marga nach England aus.

Familie Levin
Der Chemiker Dr. Kurt Levin (* 1888) lebte ab 1933 mit Frau Olga (* 1896), geborene Fischer, und den Kindern Ludwig (* 1916), Eva Johanna (* 1918) und Jakob (* 1922) in Planegg in der Adolf-Wagner-Strasse 1 (Heimstraße). Am 10. Dezember 1938, dem Tag nach der sogenannten „Reichsbürgerkammer“, wurde die Familie aus ihrer Mehrfamilienwohnung in Kurt Levin durch den Nazi-Bürgermeister Theodor Planegg ausgewiesen. 1939 konnten Kurt und Dina Levin sowie die Söhne Ludwig und Jakob nach Nordland emigrieren, die Tochter Johanna starb 1939 im Alter von 13 Jahren.

Lotte Lippel
(* 1908), geborene Kahn. Die Säuglingspflegerin wohnte mit Ehemann Louis Robert Lippel, einem in Düsseldorf geborenen Architekt und Bildhauer, und den Kindern Barbara (* 1908), Michael (* 1936) und Johanna (* 1939) in Gabling in der Planegger Straße 102 und ab 1944 in der Ansbachstraße 7. Obwohl sie wie in Ehemann und die Kinder katholisch war, galt sie nach den „Nürnberger Gesetzen“ als Jüdin. Dank der „Mischehe“ wurde sie aber nicht deportiert. Lotte Lippel emigrierte mit ihren drei Kindern 1949 nach Israel.

Ludwig Nussebaum
(* 1896). Die Kaufmann wohnte seit 1922 in Gräfelfing in der Planegger Straße 25. Er wurde nach der „Kristallnacht“ am 9. November 1938 in „Schutzhaft“ genommen und in KZ Dachau interniert. Nach einer Freilassung lief er 1939 nach Shanghai emigriert. Seine 1939 geschlossene Ehe mit dem kaufmännischen Angestellten Frau Sophie Julie Dorosh wurde 1940 geschieden.

Familie Silberstein
Der Kaufmann Jakob Silberstein (* 1881) und seine Ehefrau Rosale (* 1872), geborene Bok, die ein Putzgeschäft betriebe, zogen Anfang 1932 nach Planegg in die Heimgartenstraße 2 (jetzt Schöngarten 2), wo sie ein Haus gekauft hatten. Jakob Silberstein starb 1934, Rosale 1937. Die Tochter Johanna (* 1894), mit Eugen Waldhausen verheiratet, Elia Sola (* 1895), mit dem Zahnarzt Maximilian Roth verheiratet, und Hedwig (* 1897), mit Artur Fischer verheiratet, erlangten der Deportation dank ihrer katholischen Ehemänner „Mischehe“. Der Sohn Adolf Silberstein (* 1908) wohnte ab Oktober 1938 in Planegg in der Schöngartenstraße 3. Er emigrierte Anfang 1940 nach New York, seine Ehefrau Irma, geborene Sischel, folgte ihm im April 1940. Derselben im März 1942 geborene Tochter Evelyn starb 1941.

Julius Stern
(* 1884). Der Ingenieur, der in 1. Weltkrieg schwer verletzt wurde und infirmarisch im Sanatorium als die Ehefrau die gerettet Springschwamm Julkanz war, wurde von 1939 bis 1942 und erkrankte ab Ende 1942 in Ludlow in der Maria-Eich-Strasse 11, ohne 50. Er war verheiratet mit Theresia (Hedi) Schwarz (* 1892). Während die Nazis wurden ihm apostrophische Tätigkeiten verboten, dank der „Mischehe“ erkrankte er aber der Deportation. Rudi Stern starb 1962 in Ludlow, Julius Stern starb 1988 in Krailing.

Lena (Lotte) Stiller
(* 1899), geborene Schwabe. Sie war mit dem Mechaniker Georg Stiller (* 1894) verheiratet. Das Ehepaar wohnte, nachdem es in München ausgebombt wurde, seit 1944 in einem Arbeiterhaus in Gabling in der Fichtelbergstraße 35. Obwohl Lotte katholisch war, galt sie nach den „Nürnberger Gesetzen“ als „jüdischer Mischling 1. Grades“. Dank der „Mischehe“ erkrankte sie der Deportation. Sie starb 1948 in Gabling.

Judenverfolgung im Würmtal (Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen)
Wegen ihrer jüdischen Abstammung wurden in der NS-Zeit von 1933 bis 1945 auch Bewohner der Würmtal-Gemeinden bedrängt und verfolgt.
Ausführliche Biografien der Verfolgten finden Sie im Menüpunkt "Judenverfolgung im Würmtal"

„Ich selber arbeite nach meiner schweren Blutvergiftung wieder und hoffe mit Gottes Hilfe ganz gesund zu werden.“

Legitimation für die Arbeit als Krankenschwester
Legitimation for the work as a nurse.

Arbeitskarte und Karte Krankenstand
Work pass and status of illness.

Arbeitsbescheinigung als Pflegerin in Haus 417
Work certificate for the work as a nurse in house 417.

Lebensmittelpaß
Food ration card.

Deutsches Reich
Lebenskarte

Berthie Philipp
* 1881, gest. 1950
1942-1945 Theresienstadt
arbeitet als Krankenschwester /
Worked as a nurse.

Berthie Philipp arbeitete in Theresienstadt als Krankenschwester und verfasste heimlich Aufzeichnungen und Listen, die sie kurz nach dem Krieg im Roman „Die Todgeweihten“ verarbeitete. Aus den nicht abgesandten Postkarten: „Unausgesprochen ist meine Sehnsucht nach Euch allen und auf den ersten langen Brief von Dir, der in der Folge für die nächste Zeit mein ganzer Lebensinhalt bedeutet.“ (1942)

Berthie Philipp worked as a nurse in Theresienstadt where she secretly compiled notes and lists which she used shortly after the war in the novel „Die Todgeweihten“. From postcards which were never mailed: „I can't express my longing for all of you and for the first long letter from you. This is all I'm living for.“ (1942)

Marlies Poss
* 1944, Großnichte von Berthie Philipp, Kuratorin
Great niece of Berthie Philipp, arch.

„I returned to work after my blood poisoning and hope with God's help to recover completely.“

Berthie Philipp ([Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen](#))

Berthie Philipp war von 1942 bis 1945 in Theresienstadt inhaftiert. Sie verfasste heimlich Aufzeichnungen und Listen, die sie kurz nach dem Krieg im Roman „Die Todgeweihten“ verarbeitete.

[Hörprobe \(Audiodatei mp3, 3.5MB\)](#) - Sprecherin: [Ina Bleiweiß](#), Musik: [Youkali](#), aus: "Vision" von Nicole Philiba

Berthie Philipp

Postkarten, die nie angekommen sind – die Zensur hat sie nicht freigegeben.

Postcards that never arrived – the censor never released them.

„Unaussprechlich ist meine Sehnsucht nach Euch allen und auf den ersten langen Brief von Dir, der in der Folge für die nächste Zeit mein ganzer Lebensinhalt bedeutet.“

Handy an der Postbox

Thessalonien, d. 27. Sept. 42
Geliebte Ely,
Heute darf ich endlich schreiben – nachdem ich Dir schon so lange geschrieben habe – und zwar wegen der Postkarte, die ich Dir geschrieben habe. Ich habe sie Dir geschrieben, aber sie ist nicht angekommen. Ich weiß nicht, ob sie bei Dir angekommen ist, aber ich hoffe, dass sie bei Dir angekommen ist. Ich hoffe, dass sie bei Dir angekommen ist. Ich hoffe, dass sie bei Dir angekommen ist.



Handwritten text on the back of the postcard.



Handwritten text on the back of the postcard.

Dear one in prison

Thessalonien, Sept. 27. 1942
Dear Ely,
Today I am allowed to write for the first time and I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you.



Handwritten text on the back of the postcard.



Handwritten text on the back of the postcard.

Thessalonien, d. 1. Oktober 43

Meine geliebte Ely,
Ich bin so glücklich, dass Du mir geschrieben hast. Ich bin so glücklich, dass Du mir geschrieben hast. Ich bin so glücklich, dass Du mir geschrieben hast. Ich bin so glücklich, dass Du mir geschrieben hast. Ich bin so glücklich, dass Du mir geschrieben hast.

Words of my fate

Dear one in prison
Please read all my papers. They are important to me.

Dear one in prison

Please read all my papers. They are important to me.

My dear Ely,
I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you.

Dear one in prison
Please read all my papers. They are important to me.

My dear Ely,
I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you.

Dear one in prison

Dear Ely,
I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you.



Handwritten text on the back of the postcard.

Dear one in prison
Please read all my papers. They are important to me.

My dear Ely,
I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you.

Thessalonien, d. 19. 10. 43.

Geliebte Ely,
Ich bin so glücklich, dass Du mir geschrieben hast. Ich bin so glücklich, dass Du mir geschrieben hast. Ich bin so glücklich, dass Du mir geschrieben hast. Ich bin so glücklich, dass Du mir geschrieben hast. Ich bin so glücklich, dass Du mir geschrieben hast.



Handwritten text on the back of the postcard.

Dear one in prison
Please read all my papers. They are important to me.

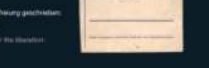
My dear Ely,
I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you. I am so happy to hear from you.

Wirklich die Gegenwart ist die Zeit, wenn ich die Vergangenheit nicht zu vergessen habe und ich nicht die Zukunft sehe.

Dear one in prison
Please read all my papers. They are important to me.

Dear one in prison
Please read all my papers. They are important to me.

„I can't express my longing for all of you and for the first long letter from you. This is all I'm living for...“



Postcard with a stamp and address.

Postkarten von Berthie Philipp (Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen)
Aus den nicht abgesandten Postkarten: „Unaussprechlich ist meine Sehnsucht nach Euch allen und auf den ersten langen Brief von Dir, der in der Folge für die nächste Zeit mein ganzer Lebensinhalt bedeutet.“ (1942)

Clementine Grube

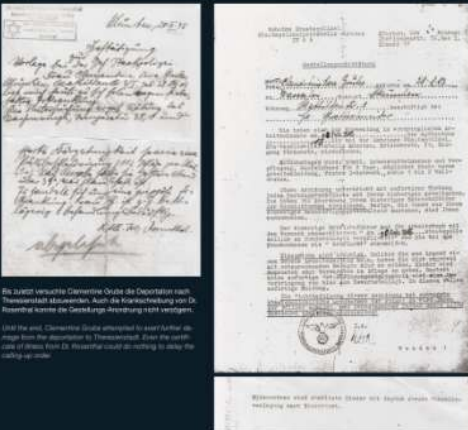


Clementine Grube

* 1903, gest. 1970
1945 Theresienstadt
arbeitete als Krankenschwester
Worked as a nurse.



Die Geschwister Grube: Werner (li), Ruth und Ernst
Die drei Schwestern von Clementine Grube waren mit ihren
Männern und Kindern nach Prag, Pilsen und Olmütz
verschleppt worden, immer hoffte sie, dass die Familien über-
lebt hätten. 1945 hat sie die offizielle Todeserklärung für ihre
Schwestern und Familien bekommen.
Clementine Grube's children: Werner (left), Ruth and Ernst
In 1945, Clementine Grube's three sisters were deported
with their husbands and children to Pilsen, Pilsen and Olmütz
and were never heard from again. In 1945 she finally received the official death notices of her sisters
and their families.



Es dauert vier Wochen, bis Clementine Grube die Deportation nach
Theresienstadt abzuwehren. Auch die Krankenschwester von Dr.
Rosenthal konnte die Gesundheits-Überprüfung nicht verhindern.
It took four weeks until Clementine Grube attempted to avoid further de-
portation from the deportation to Theresienstadt. Even the health
care of Miss Frau Dr. Rosenthal could do nothing to delay the
waiting up time.

Drei Monate vor der Befreiung wurde
Clementine Grube mit ihren drei Kin-
dern Werner (14 Jahre), Ernst (12
Jahre) und Ruth (7 Jahre) nach Theresienstadt deportiert.

Ernst Grube: „Warum werden wir so
kurz vor dem erkennbaren Ende des
Krieges deportiert? Da gab es eigen-
lich nur eine Antwort. Die relativ kurze
Zeit in Theresienstadt war geprägt von
der ständigen Angst und Unsicherheit
vor dem Morgen und der Hoffnung auf
eine rechtzeitige Befreiung.“

Three months before the liberation, Cle-
mentine Grube was deported to Theresienstadt along with her 3 children —
14 year old Werner, 12 year old Ernst,
and 7 year old Ruth.

Ernst Grube: "Why were we deported
so shortly before the evident end of the
war? There could be only one answer:
The relatively short time in Theresien-
stadt was angst-ridden, insecure and
uncertain about the near future but still
full of hope for a liberation in time."



Die Zulassung der beiden Nennungen für Clementine Grube
und ihre Tochter Ruth.
The assignment of ID numbers for Clementine Grube and
her daughter Ruth.



Ernst Grube
* 1922, Stern, Mitglied im Mün-
chner Verband der Holocaust-
überlebenden, Mitglied der
Vereinigten jüdischen
Gemeinschaften in München
und Mitglied der
Kommunistischen Partei
von Deutschland.
* 1922, Stern, Mitglied im Mün-
chner Verband der Holocaust-
überlebenden, Mitglied der
Vereinigten jüdischen
Gemeinschaften in München
und Mitglied der
Kommunistischen Partei
von Deutschland.



Clementine Grube erwarb ein Krankenschwester im jüdischen
Krankenhaus in München in der Hermann-Schmid-
Straße bis zu ihrer zehnjährigen Kindheit.
In (Czech) Theresienstadt war sie als Krankenschwester
angeworben.
Until her forced departure, Clementine Grube worked as a
nurse in the Jewish hospital in Munich located in the Her-
mann-Schmid Street.
She was deported as a nurse in the Theresienstadt Ghettos.

Clementine Grube ([Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen](#))

Drei Monate vor der Befreiung wurde Clementine Grube mit ihren drei Kindern Werner (14 Jahre), Ernst (12 Jahre) und Ruth (7 Jahre) nach Theresienstadt deportiert. Ernst Grube: „Warum werden wir so kurz vor dem erkennbaren Ende des Krieges deportiert? Da gab es eigentlich nur eine Antwort. Die relativ kurze Zeit in Theresienstadt war geprägt von der ständigen Angst und Unsicherheit vor dem Morgen und der Hoffnung auf eine rechtzeitige Befreiung.“

Robert Mühlstein

Robert Muhlstein
 * 1906, gest. 1980
 1941-1944 Theresienstadt
 arbeitet in der Bahnbaugruppe
 Worked in railroad construction.
 1944 Auschwitz-Gleiwitz I
 1945 Todesmarsch
 Flucht zur Roten Armee
 Death march.
 Escape to the Red Army.

„Mein Vater wurde am 4.12.1941, meine Mutter am 14.12.1941 von Prag nach Theresienstadt deportiert. Mein Vater war zunächst im „Aufbaukommando“, das das Ghetto eingerichtet hat, danach administrativer Leiter der Bahnbaugruppe. Meine Mutter war zunächst Erzieherin und hat heimlich die Kinder unterrichtet, später war sie in der „weißen“ Bäckerei (die für die SS Brotchen backen musste).“

Mein Vater kam am 28.9.1944 in einen Transport nach Auschwitz, überstand die Selektion und wurde ins Außenlager Auschwitz-Gleiwitz I eingewiesen. Im Januar 1945 gelang ihm die Flucht vom Todesmarsch zur Roten Armee. Als Soldat der Roten Armee war er dann administrativer Leiter eines Reparatrizentrums in Katowitz, nach Kriegsende kehrte er zurück nach Prag.“

“My father was deported to Theresienstadt from Prague on December 4, 1941. My mother was also deported there on December 14, 1941. My father was initially in the construction commando which set up the Ghetto. Later he was the administrative leader of the railroad construction group. My mother was initially a nursery worker and secretly taught the children. Later she was in the 'white' bakery, which had to make the bread rolls for the SS.

On September 28, 1944, my father was sent to Auschwitz on a transport. He survived the selection and was sent to the satellite camp of Auschwitz – Gleiwitz I. In January, 1945, he successfully escaped the death march and joined the Red Army. As a soldier of the Red Army, he was the administrator of the Repair Center in Katowitz. After the end of the war, he returned to Prague.”

Jan Muhlstein
 1948, Biele, Rheinlänchen
 Haus- und brennender Wirt
 der der Liberei (jüdischer) Ge-
 meinde Muhlstein, Biele, Biele
 (ein jüdisches Journalist und
 Name Muhlstein) und
 (Sharon, the Liberei Jewish
 Congregation in Biele).

Robert Muhlstein ([Poster in voller Größe im neuen Fenster öffnen](#))

Robert Muhlstein wurde am 4. Dezember 1941, seine Ehefrau Margarete am 14. Dezember 1941 von Prag nach Theresienstadt deportiert. Robert war zunächst im „Aufbaukommando“, welches das Ghetto eingerichtet hat, danach administrativer Leiter der Bahnbaugruppe. Margarete arbeitete als Erzieherin, später in der "weißen" Bäckerei. Robert kam am 28. September 1944 in einen Transport nach Auschwitz, überstand die Selektion und wurde ins Außenlager Auschwitz-Gleiwitz I eingewiesen. Im Januar 1945 gelang ihm die Flucht vom Todesmarsch zur Roten Armee. Margarete meldete sich mit weiteren Frauen in einen Transport am 1. Oktober 1944, da die SS versprach, sie würden den Ehemännern nachfolgen. Sie kam von Auschwitz in ein Arbeitslager in Freiberg in Sachsen, das in den letzten Kriegswochen per Zug evakuiert wurde. Am 5. Mai 1945 wurde sie im KZ Mauthausen befreit.

Gespräch mit Jan Muhlstein zur Familiengeschichte

Video: Theresienstadt - Teil einer Familiengeschichte

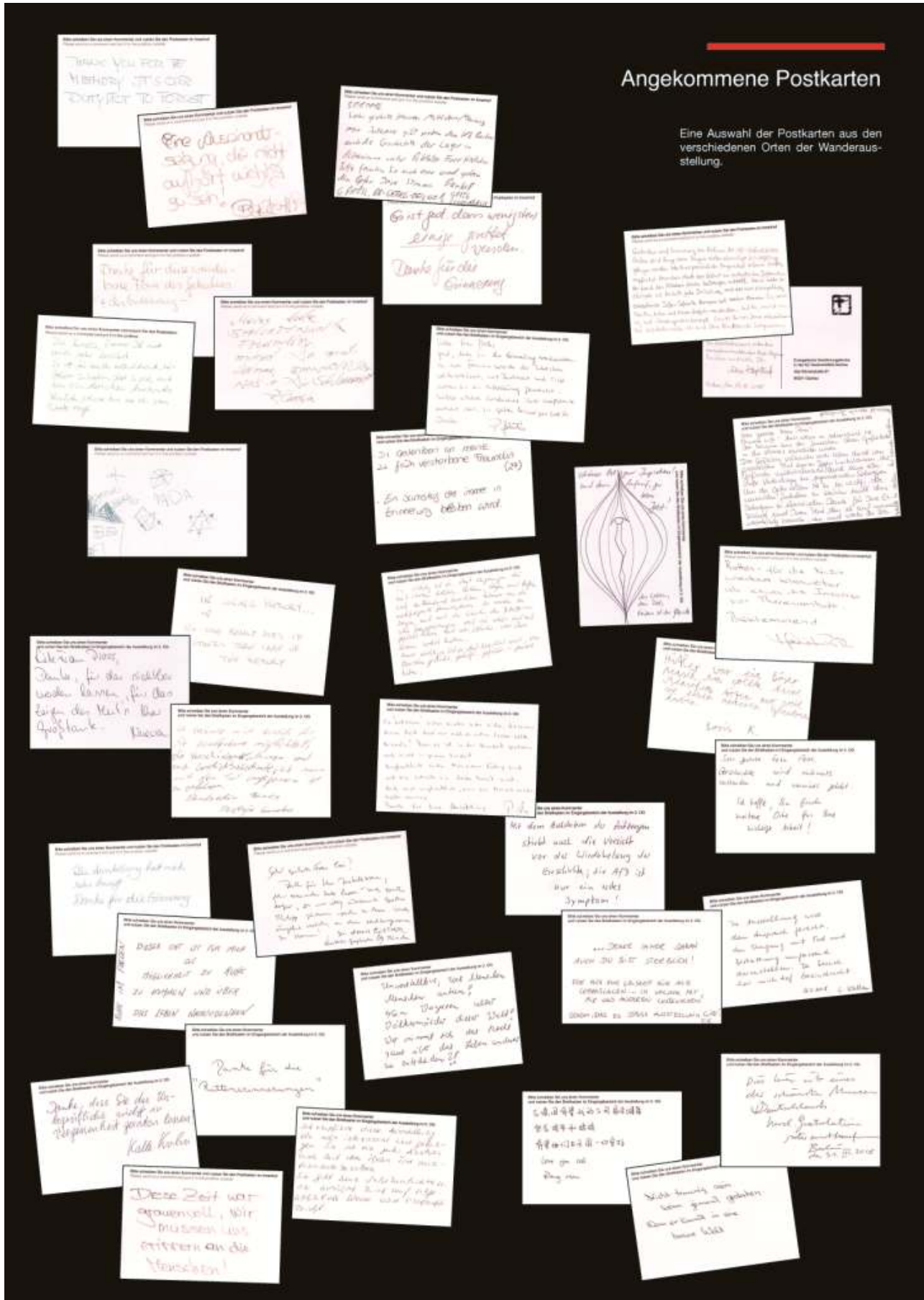
Interview: Angelika Lawo

Musik: [youkali](#)

Kamera und Schnitt: Hans-Joachim Stumpf

Dauer: 5:05 Minuten

Postkarten



Angekommene Postkarten

Eine Auswahl der Postkarten aus den verschiedenen Orten der Wanderausstellung.

THANK YOU FOR THE MEMORY IT'S OUR DUTY NOT TO FORGET

Eine Abschiedsgrüßung die nicht aufhört wichtig zu sein. *[Signature]*

SPRING
Ich gratuliere Ihnen zu Ihrem Sieg über den Krebs. Ich hoffe Sie sind glücklich und gesund. Ich liebe Sie. *[Signature]*

Sei gelad dass wir uns ein paar mal treffen werden.
Danke für die Einladung

Danke für die wunderbare Frau die ich liebe & die ich liebe

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich



Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich



Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich
Ich liebe dich

Die Postkarten, die Berthie Philipp in Theresienstadt schrieb, haben eine Entsprechung in der Ausstellung: Besucher können ihre Eindrücke, Wünsche und Gefühle auf eine bereitgestellte Postkarte schreiben und diese dort in einen "Briefkasten" einwerfen.

Wenn Sie dieses Preview kommentieren wollen, schreiben Sie uns bitte eine eMail an gedenken@wuermtal.net. Bitte teilen Sie uns dabei auch mit, ob wir Ihren Kommentar im Gästebuch des virtuellen Ausstellungspreview veröffentlichen dürfen.

Gästebuch zum Preview

7. November 2020

Sehr geehrte Veranstalter der Ausstellung *Erinnerte Gegenwart*,

über den heutigen Artikel in der SZ bin ich auf die Ausstellung aufmerksam geworden. Vielen Dank für diese sehr interessante Dokumentation, die sehr ergreifend ist, da es um Menschen aus der nächsten Umgebung geht. Hoffentlich kann die Ausstellung im kommenden Frühjahr im Kupferhaus zu sehen sein. Es ist sehr gut, dass man die Ausstellung bereits online sehen kann.

Mit herzlichen Grüßen

R.S. (Gräfelting)

11. November 2020

Liebes Gedenken-im-Würmtal-Team,

schade, dass die Ausstellung zu Theresienstadt vorerst nicht stattfinden kann. Jedoch finde ich es sehr schön, die Plakate online anschauen zu können. So habe ich genug Zeit, jedes Plakat in Ruhe zu lesen. Zeit, die ich mir in den Ausstellungsräumen vermutlich nicht nehmen würde.

Ich bin vor einiger Zeit auf Ihre Homepage gestoßen als ich auf der Suche nach den Aufstellungsorten der Todesmarsch-Mahnmale von Hubertus von Pilgrim war. Auf Ihrer Seite bin ich fündig geworden. Ich bin über den Sommer die gesamte Strecke abgewandert. Einige Aufstellungsorte in Ihrer Liste sind nicht ganz korrekt, aber ich habe alle gefunden. Die Eindrücke meiner Wanderung können Sie sich gerne auf meiner Homepage ansehen: <https://www.staeves.de/pilgrim-wanderung/>

"Ihr seid nicht schuld an dem was war, aber verantwortlich dafür, dass es nicht mehr geschieht." (Max Mannheimer), mit Ihrer Homepage und Ihren Aktionen tragen Sie dazu bei, dass diese schlimme Zeit nicht in Vergessenheit gerät. Vielen Dank.

Mit freundlichen Grüßen

Ilona Staeves

Wenn auch Sie das Preview der Ausstellung "*Erinnerte Gegenwart*" kommentieren wollen, schreiben Sie uns bitte eine eMail an gedenken@wuermtal.net. Bitte teilen Sie uns dabei auch mit, ob wir Ihren Kommentar im Gästebuch des virtuellen Ausstellungspreview veröffentlichen dürfen.

